

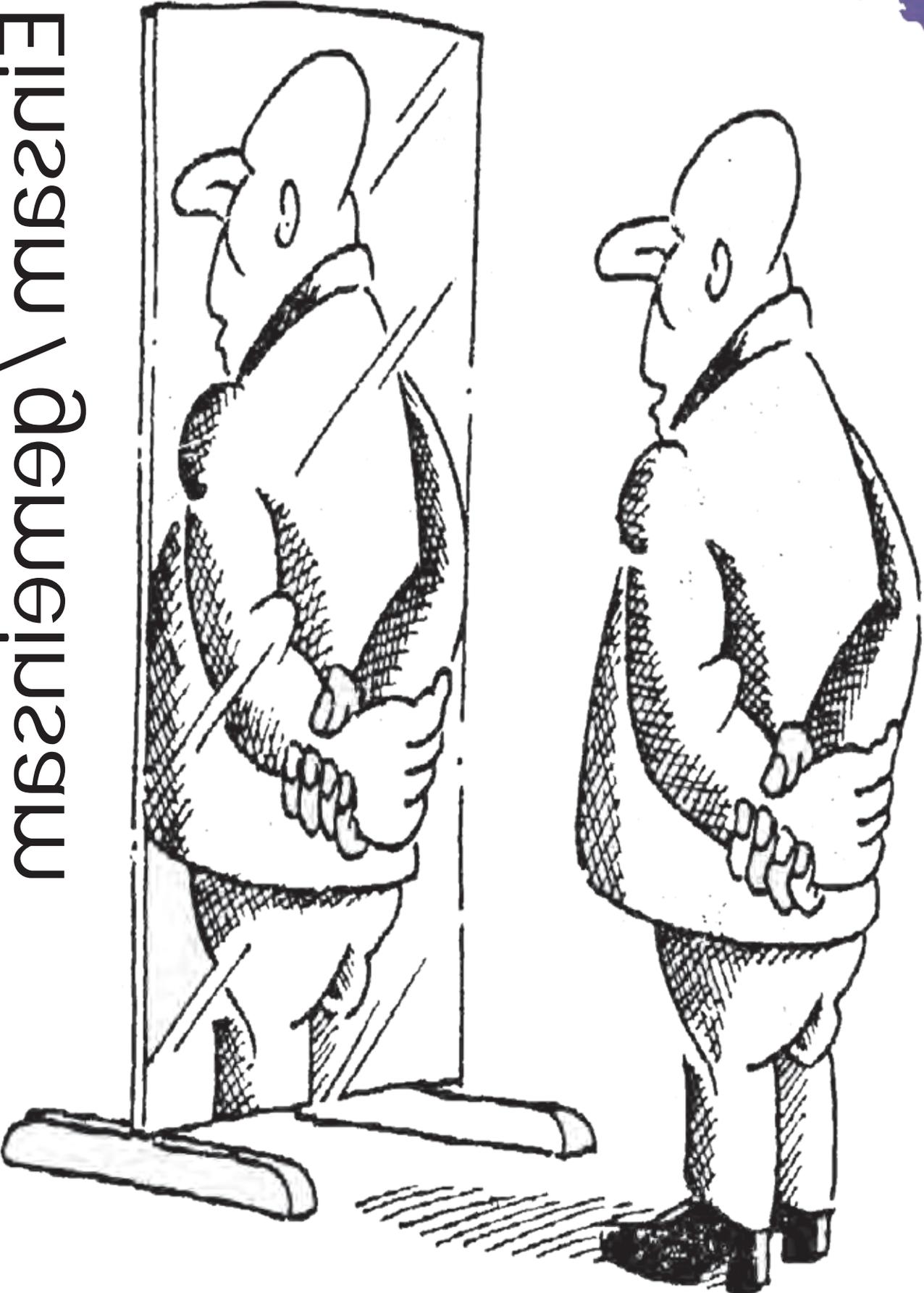
2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)
Ausgabe 123 - September / Oktober 2013

Die Jerusalemmen

Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins



Einsam / gemeinsam



Einsam / gemeinsam

Inhalt

08



Foto: Maree Aldem

INSP Jahrestagung in München

14



Umstellung der Lastschriftzüge auf SEPA

28



Foto: DRK Neumünster

Helfen bis zur Erschöpfung beim Hochwassereinsatz

CAFÉ INTERN

Terminhinweise.....	16
SEPA auch bei uns.....	14

WORT ZUR AUSGABE

Gemeinsam statt einsam!?	04
--------------------------	----

REDAKTION

Alte Ausgaben gesucht?.....	15
-----------------------------	----

LEBENSBLIDER

Die Welt beschreiben und ein Stück besser machen	26
---	----

INSP

Gemeinsam stärker für die Straße.....	08
---------------------------------------	----

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Was Frankreich!? - Freiwilligendienst	06
Hochwassereinsatz in Lauenburg	28

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet.

Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

Titelillustration: Alfred Brodmann
Alfred Brodmann studierte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Er lebt und arbeitet als Cartoonist und im Bereich Produktdesign in Wien und New York. (www.abrodmann.com)



Dr. Frieder Schwitzgebel
Redaktion Straßenmagazin

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

was lässt uns nach Gemeinschaft streben? Die eigene Hinfälligkeit und Schwäche, die uns ständig mahnen, dass wir alleine keine weiten Sprünge machen werden? Die Bequemlichkeit, die uns hoffen lässt, dass die anderen schon tun werden, was wir vor uns her schieben? Oder ist es die uns eingeborene Sehnsucht nach den anderen, die uns antreibt, uns in der Hinwendung zu den Menschen selbst zu erfüllen?

Was treibt uns fort von den Menschen? Die Angst verletzt und ausgebeutet zu werden? Die Habgier, die uns ärmer macht, indem sie das Teilen uns vergällt? Oder ist es das ewige Ideal der Selbstbestimmung, das Freiheit nicht anders als durch Unabhängigkeit erreichbar sieht?

Scheinbar schwanken wir hin und her zwischen unserem Hang zur Gemeinschaft und dem Streben nach Autonomie. Und doch ist dieses Wechselspiel immer schon zugunsten der Gemeinschaft entschieden. Denn auch wenn es Dinge gibt, die wir alleine tun müssen, so gelingt dem Menschen nichts, wenn er nicht aufgehoben ist in der Stärke und Stabilität einer Gemeinschaft.

Von solchem gemeinschaftlichen Gelingen handelt diese Ausgabe der Jerusalemmer. Zum Beispiel, wenn Kolleginnen und Kollegen verschiedenster Hilfsorganisationen eine echte Einheit bilden, um beim Hochwassereinsatz effektiv, schnell und direkt helfen zu können. Oder wenn sich eine Abiturientin aufmacht, um bei ihrem Freiwilligendienst im Ausland gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helfern die alkoholabhängigen oder suizidgefährdeten Gäste einer Coffeebar zu unterstützen.

Von einem ganz persönlichen Gemeinschaftserlebnis können wir Mitglieder der Redaktion berichten: Wir waren bei der Jahreskonferenz des Internationalen Verbunds der Straßenzeitungen und haben erlebt, zu welcher großartigen Gemeinschaft wir als die Herausgeber der Jerusalemmer gehören.

Wir hoffen, mit diesem Lob der Gemeinschaft bei unseren Leserinnen und Lesern die Lust an der Begegnung anzustacheln. Und wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, haben Sie eine für uns ganz besonders wichtige Begegnung schon erleben dürfen: die mit unseren Verkäuferinnen und Verkäufern.

Viel Freude beim Lesen wünscht
Ihnen

Gemeinsam statt einsam?!

Pastorin
Isabel
Frey-Ranck
Dietrich-Bonhoeffer-
Kirchengemeinde,
Neumünster



"Nein danke, ich brauche keine Hilfe!" So klang es mir entgegen, als ich neulich einen Gast vom Bahnhof abholte und dieser schwitzend und schnaufend ganz alleine seine vielen Koffer zum Ausgang schleppte. - "Danke ich komme allein zurecht!" Wie oft sind wir davon überzeugt, dass wir alles aus eigener Kraft schaffen müssen und schaffen können. Angewiesen zu sein auf andere, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, - das versuchen die meisten Menschen zu vermeiden. Vielleicht um niemandem etwas schuldig zu sein? Nicht einmal ein Danke? Oder um nicht an seine eigenen Grenzen erinnert zu werden?

In der Regel wollen wir alle gut dastehen – möchten uns stark und unabhängig zeigen, attraktiv und selbstbewusst. Das, was nicht ins Bild passt, soll verborgen bleiben. Zum Beispiel, wie traurig und kaputt einer ist, wie sehr die Sorge ums Geld drückt, oder wie viele Gläser Wein es dann wirklich jeden Abend sind. Niemand soll uns ins Herz sehen können und erkennen, wie einsam sich die

eine oder der andere fühlt, wie klein, wie verlassen oder überfordert. Doch dieses Schutzbedürfnis kostet viel Kraft und es kann passieren, dass das Bild, das wir anderen von uns vor Augen gestellt haben, einfach zu eng wird und die Fassade doch auf einmal bröckelt.

Und dann – dann wird auf einmal der Mensch dahinter sichtbar. Mit allem, was auch noch zu ihm dazu gehört: Mit seiner Freude und seinen Sorgen, mit seiner ganzen Verletzbarkeit, seinen Hoffnungen und Ängsten, seiner Wut, seinem Glauben. Ein Mensch wie Du und ich. - Gott sei Dank!

So peinlich uns das vielleicht sein mag, in solchen Situationen können wir erkennen, wie es in Wahrheit um uns steht. Wie groß die eigene Angst davor ist, wirklich gesehen zu werden. Wie sehr wir uns fürchten, die oder der zu sein, der wir in Wirklichkeit sind. Wie wenig wir oft glauben können, dass es jemanden gibt, der mich so liebt wie ich im Innersten bin.

Oft verfehlen die vielen Versuche, selbständig und unabhängig, stark und durchsetzungsfähig zu wirken, ihr Ziel: Statt echter Freundschaft bleibt nagende Einsamkeit. Denn so gesehen brauchen wir niemanden wirklich. Schließlich kommen wir ja sehr gut alleine zurecht.

Doch: Warum einsam statt gemeinsam?

Jesus hat Menschen um sich herum gesammelt. Oft sogar gescheiterte Menschen. Er hat sie unterbrochen in ihrem Alltag, sie zu sich gerufen. Hat mit ihnen gelebt, geliebt, gelacht, geweint. Hat ihnen gezeigt, wer er ist, was was er kann - und ihnen sogar auch sein Scheitern zugemutet, bis zu seinem Tod am Kreuz. Nie hat er seinen Freunden etwas vorgemacht, nie versucht, alleine zu Recht zu kommen. Es nie darauf angelegt, keinem zur Last zu fallen. Im Gegenteil. Er wusste: wer lebt, stört. Wer lebt, eckt an. Wer lebt, braucht Hilfe, wer lebt hat Gaben und Fähigkeiten, um anderen zu helfen, und auch Gren-

zen. Und er ließ sich von alledem berühren, von seinen eigenen Gefühlen und Gedanken - aber auch von denen der andern. Von seiner und ihrer Einsamkeit. Von seiner und ihrer Ohnmacht, von seiner und von ihrer Sehnsucht und Liebe. Damals wie heute. Gott sei Dank.

Weil Menschen das erfuhren, wagten sie, anders zu leben. Sie erkannten: Wir brauchen einander. Wir sind für einander geschaffen, um gemeinsam statt einsam zu leben. Um einander Liebe zu schenken und Trost. Um zu lernen, einander zu vergeben und uns gegenseitig daran zu erinnern. Um miteinander zu streiten, ohne die Lust aufeinander und miteinander zu verlieren.

Angesteckt von Jesu Vorbild, bewegt von seiner Liebe und erfüllt von seinem Geist blieben sie beieinander. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit und obwohl sie es schwer miteinander hatten. Obwohl sich manche von ihnen eher klein und andere wie die tollen Hechte fühlten.

„Meine Kraft ist in deiner Schwachheit mächtig.“

Diese Worte hat Gott vor langer Zeit dem kranken Apostel Paulus gesagt und sie gelten auch uns. Gerade da, wo wir nicht selbst weiterkommen, wo wir Hilfe brauchen und in Anspruch nehmen, wo wir an unsere Grenzen stoßen und manchmal auch verzweifeln -

gerade da beginnt Gottes Spielraum. Gerade da möchte er mit seiner Kraft unser Leben durchwirken.

Ich wünsche uns allen, dass wir das Tag für Tag aufs Neue erfahren. Dass wir uns von Jesu Geist anstecken lassen - und Schritt für Schritt mehr Narrenfreiheit gewinnen: Den Mut, an unsere Grenzen zu stoßen, freimütig um Hilfe zu bitten und sie zu gewährleisten, und nicht zuletzt auch unsere

Verletzbarkeit nicht so chronisch zu verbergen.

Dann kann gelingen wovon Gott träumt: Dass wir gemeinsam leben - und nicht einsam.

Isabel Frey-Roerich



"Nein danke, ich brauche keine Hilfe!" - Oder doch?

Was, Frankreich?!

Farina Bünning aus der Luthergemeinde in Tungendorf bereitet sich gerade auf ihren Freiwilligendienst im Ausland vor. Für *Die Jerusalemer* hat sich aufgeschrieben, wie es dazu kam und wo es hingehet.

„Was, Frankreich?! Na, dann hat sich der Französischunterricht ja doch noch gelohnt!“, lacht meine Freundin aus meiner ehemaligen Klasse mich aus. Jahrelang hatte ich angegeben (wenn danach gefragt wurde), dass mein „Anti-Lieblingsfach“ Französisch sei. Klar, die Sprache ist ja eigentlich ganz schön anzuhören, aber wenn man sie selber sprechen soll!? Im Französischunterricht saß ich eigentlich immer nur da und war froh, wenn die Pausenglocke das Ende der Stunde ankündigte.

Soweit alles „schön und gut“, aber wieso gehe ich denn jetzt für zehn Monate nach Frankreich?? Ja, das ist eine lange Geschichte...

Im Herbst letzten Jahres durfte ich mir Gedanken darüber machen, was ich nach meinem Abitur machen werde. Ich wollte auf jeden Fall erst einmal ins Ausland. Da ich gläubig bin (ich gehe in die evangelische Luthergemeinde in Tungendorf), wollte ich auch gerne etwas mit und für Gott tun. Diese Faktoren, verbunden mit sozialer Arbeit, ergaben einen Kurzeinsatz bei der „Deutschen Missionsgemeinschaft“ (DMG, www.DMGint.de), die ihren Sitz in Sinsheim hat. Ab Mitte Juli

durfte ich dort auch ein 3-wöchiges Seminar besuchen, bei dem man sich, mit 33 weiteren Kurzeitlern zusammen, auf seinen Auslandseinsatz vorbereiten konnte. Bis hierhin war der Plan noch, dass ich mit vier TeamkameradInnen ins südliche Afrika fahren und dort mit den Einheimischen praktische Arbeiten verrichten würde. Doch durch einige missliche Umstände, musste unsere Mentorin Kerstin uns am zweiten Seminartag mitteilen, dass unser - bereits genehmigter - Einsatz doch nicht stattfinden konnte.

Nachdem wir uns von dem Schock ein wenig erholt hatten, machte sich Kerstin gleich daran, neue Einsatzstellen für uns zu suchen. Diese sollten individuell auf uns abgepasst und nicht einfach nur irgendwelche „Ersatzstellen“ sein. Nach langem Warten, Beten und Hoffen, hatte Kerstin dann einen Vorschlag für mich.

Im Einzelgespräch erklärte Kerstin mir, dass ich in einer Coffeebar mitarbeiten dürfte, zu der unter Anderem auch alkoholabhängige, magersüchtige und suizidgefährdete Gäste kommen würden. Meine Aufgaben wären es, im Service mit-

zuhelfen, mich mit den Besuchern zu unterhalten und Beziehungen aufzubauen.

Diese Beschreibung gefiel mir echt gut und ich musste - ungelogen - im ersten Moment an „unser“ Café Jerusalem denken. Neben dieser Arbeit hatte ich noch das große Glück, an einer „Bibelschulung“ teilzunehmen, bei der man sich über die Bibel, den Glauben im Alltag und alles, was dazugehört, austauscht und darüber diskutiert.

Trotz dieser tollen und vielfältigen Beschreibung hatte sich meine Anspannung noch nicht gelegt, da ich noch nicht das Land erfahren hatte, in das ich reisen durfte. „Hauptsache neues Land, neue Kultur“ war der Leitgedanke bei meinen Plänen. Und als ich von Kerstin erfuhr, dass dieser Einsatz in Frankreich sein würde, war ich doch schon sehr enttäuscht. Im Gegensatz zu Afrika, hörte sich „Frankreich“ ziemlich gleich zu Deutschland an.





Ein paar Tage dachte ich über diesen Einsatz nach, sprach mit Freunden und Familienmitgliedern und betete viel. Hierbei erinnerte mich Gott an einen Bibelvers, den ich vor einiger Zeit von ihm bekommen hatte: „Geh nach Ninive [...]!“ (Jona 3,2). Ninive stand hierbei (das hatte ich schon herausgefunden) für einen Ort, zu dem man sich erst sträubt, hinzugehen.

Somit nahm ich die Stelle an und freue mich jetzt auf meine neue Einsatzstelle im „L'autre Estaminet“ (dt.: „Die etwas andere Kneipe“,

(www.lautre-estaminet.com) in der kleinen Stadt Lens. Ich werde dort mit einem internationalen Team zusammenarbeiten und über der Bar in einer WG mit einer ebenfalls 19-jährigen Schweizerin zusammen wohnen. Finanziert wird mein Einsatz durch Spenden (da es ein ehrenamtlicher Einsatz ist), die pro Monat ca. 350 Euro betragen.

l'autre
ESTAMINET

Am 25. August geht es schon los. Ich freue mich und bin gespannt, was Gott in dieser Zeit noch mit mir vorhat!

Wenn Sie Lust haben, meine Arbeit zu unterstützen, dürfen Sie gerne ihren Beitrag dazu leisten, finanziell oder natürlich im Gebet! :)

Von meiner Arbeit werde ich noch einmal genauer in einer anderen Ausgabe des „Jerusalemmer“ berichten, dann aber von Frankreich aus. Also, wenn Sie wissen möchten, wie und ob ich mich noch mit der Sprache anfreunden konnte, lesen Sie weiterhin den „Jerusalemmer“! :)

Liebe Grüße, Farina



Spenden an:

Deutsche Missionsgemeinschaft

Volksbank Kraichgau

Kontonummer: 269204

Bankleitzahl: 67292200



Verwendungszweck: KM Farina Bünning

+ Spenderadresse (Str./Plz/Ort)

für eine Spendenbescheinigung:

Die Daten werden vertraulich behandelt

Zupacken kann Farina ganz offensichtlich.
(Foto privat)

Gemeinsam stärker für die Straße

INSP-Konferenz und der Tag der deutschsprachigen Straßenzeitungen in München. Ein Rückblick von Christina Bacher und Frieder Schwitzgebel

Wie bleiben Straßenzeitungen attraktiv, während sich die Medienwelt dramatisch verändert? Wie reagieren deutschsprachige Straßenzeitungs-Redaktionen auf den Zuwachs von Verkäufern aus den osteuropäischen Ländern? Welche Fundraising-Ideen kommen für low-budget-Projekte in Frage?

Ende Juli fand die 17. Tagung des International Network of Streetpapers (INSP) in München statt. So kamen über 100 Redakteure, Ge-

schäftsführer und Vertriebsleiter aus der ganzen Welt zusammen, um sich über Gemeinsamkeiten und Unterschiede auszutauschen. Vorgeschaltet wurde diesmal der Tag der deutschsprachigen Straßenzeitungen, was Sinn machte, um gemeinsame Aktivitäten anzudenken und sich über eine Fortentwicklung des Netzwerks Gedanken zu machen. Zwei der vielen Teilnehmer waren Christina Bacher vom Kölner DRAUSSENSEITER und Frieder Schwitzgebel, der gemeinsam mit Andreas Böhm als Vertreter vom *Jerusalémmer* beim Netzwerktreffen dabei war.

Von Dienstag bis Freitag ging es dann für die Zeitungsmacher

und Projektverantwortlichen aus Malawi, Namibia, Japan, Taiwan, Australien, Österreich, Tschechien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Italien, Mazedonien, Holland, Norwegen, Polen, Portugal, Serbien, Slowakei, Schweden, Schweiz, England, Ukraine, Argentinien, Brasilien, Kanada, USA, Südafrika und Russland darum, diese Community mit Durchsetzungsvermögen zu stärken. Die Auflage weltweit liegt monatlich bei mehr als sechs Millionen, nur gemeinsam – so die Botschaft des INSP – bekommt Armut also weltweit eine relevante Stimme.

Schwerpunktthemen der Tagung waren in diesem Jahr: Wie überleben Straßenzeitungen den gesellschaftlichen Wandel? Wie gehen die Straßenzeitungen mit der digitalen Revolution der Medien um? Wie können wir unsere Verkäufer optimal unterstützen? Ein festliches und abwechslungsreiches Rahmenprogramm umfasste einen Empfang beim Münchner Bürgermeister, ein Treffen mit Straßenverkäufern der Münchner Straßenzeitung BISS, alternative Stadtrundgänge und einen Abend im Olympiapark mit Openair-Kino.

INSP (International Network of Street Papers) ist eine im schottischen Glasgow ansässige Wohltätigkeitsorganisation, die 120 Straßenzeitungsorganisationen in 41 Ländern betreut und unterstützt.

INSP fördert die Geschäftsfähigkeit von Straßenzeitungen, indem sie sie redaktionell unterstützt und sie in Sachen Networking, PR und Marketing und Innovationen berät.

Seit der Gründung 1994 haben die INSP Straßenzeitungen über 250.000 Obdachlosen und Arbeitslosen geholfen, mit einem Einkommen ihr Leben zu verbessern. Im letzten Jahr haben über 28.000 Verkäufer insgesamt 30 Millionen Euro eingenommen. Im Gegensatz zum Großteil der Mainstream Medien wächst die Leserschaft von Straßenzeitungen und liegt momentan bei über sechs Millionen Leser (pro Ausgabe).

Die *Jerusalémmer* ist seit 2008 Vollmitglied des INSP.



International
Network of
Street Papers



Eine bunte Gemeinschaft begeisterter Zeitungsmacher -
Die Teilnehmer der 17. INSP-Konferenz
Foto: Stephanie Dillig

Christina Bacher beschreibt einen Aspekt der Workshops und Gespräche: „Deutlich wurde auch, dass gemeinsame Fragestellungen für alle Straßenzeitungen mit ihren



Empfang im Festsaal des Münchner Rathaus
Foto: Stephanie Dillig

tatsächlich sehr unterschiedlichen Entstehungsgeschichten und Zielsetzungen nicht immer der richtige Weg sein muss: Während traditionelle Straßenzeitungen, wie beispielsweise der DRAUSSENSEITER in Köln, oft eine Einrichtung mit Sozialarbeitern im Rücken haben, die den Verkäufern den Rücken stärken und ihnen Zugang zum Hilfesystem bieten können, gibt es gerade oft in diesen Einrichtungen für Menschen in sozialen Schwierigkeiten kaum

Budget, um gerade das Zeitungsprojekt zu optimieren bzw. einen professionellen Mitarbeiterstab angemessen zu bezahlen. Da kommen die neuen hochpreisigen Magazine aus Norwegen oder Schweden fast schon wie People-Magazine rüber, wenn auch der Vertriebsweg über die Straße der gleiche ist. Während die einen sich also fragen, wie man in Zeiten der Digitalisierung auch Straßenzeitungen durch Apps oder Download-Codes konkurrenzfähig

machen kann, haben andere noch nicht einmal einen eigenen facebook-Account oder eine Website.“

Frieder Schwitzgebel ergänzt: „Bei aller Unterschiedlichkeit ist so ein Netzwerk dennoch Gold wert. Die Diskussion unterschiedlicher Zeitungsmodelle lässt einen das eigene Profil und die eigene soziale Zielsetzung sehr genau wahrnehmen und reflektieren. Und es macht Mut zu hören, dass die anderen Magazine oft mit ähnlichen Herausforderungen zu kämpfen haben und Lösungen finden. Ein Beispiel ist die Integration der osteuropäischen Verkäufer. Fast alle deutschsprachigen Zeitungen beschäftigt dieses Thema. Der gemeinsame Tenor ist: Die Kollegen aus Rumänien und Nachbarländern sind eine Chan-

ce und Bereicherung für die Straßenzeitungen. Es lohnt sich für alle Beteiligten, angemessene Angebote der Zusammenarbeit zu entwickeln. Ein anderes Beispiel ist die Wertschätzung und Unterstützung der Verkäufer: Bei aller Wichtigkeit guter redaktioneller Arbeit und allen Bemühungen um Professionalisierung, muss immer eins klar sein und im Vordergrund bleiben: Es geht nicht ohne die Straßenverkäufer und es geht bei allem vorrangig um die Straßenverkäufer.“

Als Höhepunkt der Tagung galt wie jedes Jahr die Vergabe der International Street Paper Awards im Rahmen einer feierlichen Gala: Der DRAUSSENSEITER war nominiert in der Kategorie BEST INTERVIEW für das Interview mit dem ehemaligen

Kölner Straßenkind Esat Garipoglu und dem Sozialarbeiter Colin Emde. *Die Jerusalemler* waren mit ihrer Sommerausgabe 2012, Schottland auf dem Weg zur Unabhängigkeit, in der Kategorie BEST COVER nominiert. Wir beide konnte zwar keinen der begehrten Trophäen mit nach Hause nehmen, wurden jedoch darin bestärkt, auf einem richtigen Weg zu sein.

Mit dem Gefühl, ein großes, funktionierendes Netzwerk im Rücken zu haben und jede Menge nette Kollegen anbei, werden wir auch nach 20 Jahren Berichterstattung von der Straße für die Straße und einer Mischung aus professionellen Reportagen, Fotostorys, Hintergründen und Berichten zur Lokalpolitik weiterhin INSPiриert am Ball bleiben.



Die Gewinner der International Street Papers Awards 2013 in den Kategorien: Best Feature Story, Best Cover, Best Interview, Best Photograph, Best Vendor Essay, Best Design, Social Enterprise Award und Social Development Award

Foto: Stephanie Dillig



Kennelernen im Minutentakt - beim "Speed-Dating" am 1. Konferenztag



Viel zu gucken und zu lernen - am internationalen Zeitungstisch



Eine von 120 internationalen Straßenzeitungen - Die Jerusalemmer

Wir sind nicht allein (I) Die jüngste deutsche Straßenzeitung

Die ZEITSCHRIFT DER STRASSE ist das erste lokal produzierte Straßenmagazin im Land Bremen. Initiiert von sie von Professor Michael Vogel, dem Leiter des Studiengangs Cruise Tourism Management an der Hochschule Bremerhaven, der ein Praxisprojekt für seine Studenten suchte und dem dabei auffiel, dass es in Bremen noch keine eigene Straßenzeitung gab. Vogel sprach die Innere Mission in Bremen sowie die Hochschule für Künste Bremen (HfK) an, woraufhin sich ein Gemeinschaftsprojekt bildete. Am 2. Februar 2011 kam das erste Heft heraus. Inzwischen erscheint sie alle 8 Wochen mit einer Auflage von 13.000 Exemplaren. Das Besondere an der ZEITSCHRIFT DER STRASSE ist, dass alle Ausgabe von zeitloser Gültigkeit sind und auch kontinuierlich weiterverkauft werden.

Für die Zeitschrift arbeiten Hochschulen und Diakonie im Land Bremen zusammen. Das Magazin wird größtenteils von Studierenden – sowie von Bremer (Nachwuchs-)Autoren, freien Journalisten und Wohnungslosen etc. – gemacht. Die Verkäufer, die meist wohnungslos sind, werden von Streetworkern unterstützt und betreut. Die Zeitschrift der Straße ist damit zugleich ein soziales Projekt, ein Medienprojekt und ein Lernprojekt.

Das Projekt wurde inzwischen bei Wettbewerben geehrt und erhielt für das Konzept und die Gestaltung mehrere internationale Auszeichnungen und Designpreise. Auch die ZEITSCHRIFT DER STRASSE ist Mitglied im INSP.



Die bisherigen Ausgaben der Bremer ZEITSCHRIFT DER STRASSE

Geschichte der Straßenzeitungen

Als Vorläufer der Straßenzeitungen kann die 1927 gegründete "Zeitschrift der Vagabunden" gelten. Gustav Brügel, Landstreicher und Schriftsteller aus Balingen gab die erste Nummer unter dem Namen "Der Kunde" heraus.

Die erste moderne Straßenzeitung, Streetnews, wurde 1989 in New York gegründet. Zwei Jahre später rief John Bird die erste Straßenzeitung Europas ins Leben: The Big Issue. Unterstützt wurde er dabei von der Firma The Body Shop. The Big Issue wird seit 1991 in London verkauft und war Vorbild für viele weitere Straßenzeitungen in Europa und der ganzen Welt

In den Jahren 1987 und 1988 erschienen in Deutschland die ersten von Hans Klunkelfuß herausgegebenen "Berberbriefe", unregelmäßig erscheinend, etwa viermal im Jahr, 8–12 Seiten auf fotokopiertem Papier mit einer Auflage von 100 bis 500 Stück. Klunkelfuß und andere Wohnungslose nutzen den Verkauf der von ihnen selbst hergestellten Zeitung, um damit unabhängig von staatlicher Hilfe ihr Überleben auf der Straße zu sichern. (Quelle: Wikipedia)

Seitdem wurden in Deutschland zahlreiche StraÙezeitungen gegründet (s.l.)

Wir sind nicht allein (II) Deutschlands bunte Landschaft an Straßenzeitungen



Asphalt
Hannover
www.asphalt-magazin.de



BISS
München
www.biss-magazin.de



bodo
Dortmund
www.bodoev.de



Die Strasse
Schwerin



Donaustrudl
Regensburg
www.donaustrudl.de



Draussenseiter
Köln
www.draussenseiter-koeln.de



Fiftyfifty
Düsseldorf
www.fiftyfifty-galerie.de



FREIEBÜRGER
Freiburg
www.frei-e-buerger.de



Hempels
Kiel
www.hempels-sh.de



Abseits!?
Osnabrück
www.abseits-os.de



Hinz&Kunzt
Hamburg
www.hinzundkunzt.de



Parkbank
Braunschweig
www.parkbank-zeitung-bs.de



Soziale Welt
Frankfurt
www.soziale-welt-ffm.de



Strassenfeger
Berlin
www.strassenfeger.org



Strassenkreuzer
Nürnberg
www.strassenkreuzer.info



TagesSatz
Göttingen
www.tagessatz.de



Trott-war
Stuttgart
www.trott-war.de



Die Zeitschrift der Strasse
Bremerhaven, Bremen
www.zeitschrift-der-strasse.de



Stolze 64 Nationen haben sich mit Frauen- und Männer-Teams am 11. Homeless Worldcup (Fußball WM der Obdachlosen) vom 11. bis 18. August in Poznan (Posen) in Polen beteiligt. Natürlich war auch ein Team aus Deutschland dabei...

...und hat auch einen der Pokale gewonnen. Am siebten Spieltag und nach 4:1 Toren im Finalspiel gegen Norwegen konnte unser Team den "Cup of Tolerance" in den Händen halten. Für die Spieler die passende Belohnung für zwei Wochen Vorbereitungs-Turnier, Trainingslager, Turnier und dem immer parallel dazu stattfindenden Training.

Dies ist übrigens der erste Pokal, der von einem deutschen Team bei einem Homeless World Cup seit der ersten Teilnahme im Jahr 2003 gewonnen wurde.

Die Pokale für den Titelgewinn des Homeless World Cup nehmen in diesem Jahr das mexikanische Frauen-Team und die brasilianischen Männer mit in ihre Heimat. Sie haben im Endspiel gegen die Frauen aus Chile bzw. die Männer aus Mexiko gewonnen. Außerdem wurden noch Auszeichnungen für beste SpielerInnen, TorwartInnen, Coaches und weitere Ehrungen, vorgenommen. Alle Ergebnisse unter: www.homelessworldcup.org

Homeless World Cup 2013 in Poznan

Den Zuschauern wird vermutlich besonders der Torwart aus Bosnien-Herzegovina in Erinnerung bleiben, der in einem Spiel gleich zwei Verletzungen einstecken



musste und dann mit einem gebrochenen Finger leider nicht mehr spielen konnte. Und auch der brasilianische Spieler mit der Nummer 10, der mit nur drei Teamkollegen anreiste, da es nicht genügend Geld gab ein komplettes Team zu senden.

Während der abschließenden Siegerehrungen begann übrigens ein Sturm mit heftigen Regenschauern, so dass die Veranstaltung spontan verlegt wurde. Doch "Platz ist bekanntlich in der kleinsten Hütte" und nach neun gemeinsamen Tagen in Poznan fanden selbst ein paar hundert Sportler einen Platz auf engstem Raum.



Fotos: Lars Wehrmann, Infos: Anstoß e.V.

Umstellung der Lastschrifteinzüge vom Einzugsermächtigungsverfahren auf das SEPA-Basis-Lastschriftverfahren



Die Welt wächst mehr und mehr zusammen. Im Zahlungsverkehr dominieren jedoch nach wie vor nationale Verfahren. Selbst im Euro-Raum sind Überweisungen und Lastschriften derzeit noch unterschiedlich geregelt. Um dieser Aufsplitterung ein Ende zu bereiten, haben Politik und Kreditwirtschaft einheitliche Regelungen für den nationalen und europäischen Zahlungsverkehr eingeführt. SEPA heißt dieses Projekt.

SEPA steht für Single Euro Payments Area (Einheitlicher Euro-Zahlungsverkehrsraum) und hat die Vereinheitlichung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Europa zum Ziel.

Die neuen einheitlichen Verfahren sind für Euro-Zahlungen in den 28 EU-Staaten, Island, Liechtenstein, Norwegen sowie Monaco und der Schweiz nutzbar.

Seit einigen Monaten berichten die Zeitungen und sonstigen Medien über die Umstellung auf das SEPA-Zahlungsverfahren. Banken werben eindringlich seit kurzem für

die rechtzeitige Umstellung auf das neue System und weisen auf die große Herausforderung und den Zeitaufwand hin.

Auch Vereine müssen bis zum 1. Februar 2014 die nach der SEPA-Verordnung erforderlichen technischen Umstellungen vornehmen.

Somit ist auch der Verein Café Jerusalem davon betroffen und die Verwaltung ist seit einiger Zeit mit der Umstellung auf SEPA beschäftigt. Für unsere Spender bedeutet dies, dass sie in den nächsten Monaten bei Überweisungen bzw. Daueraufträgen die neue Kontonummer nutzen können, spätestens ab 1. Februar 2014 aber nutzen müssen! Unsere neuen Daten lauten:

Für die Untertützer, die dem Café einen Lastschrifteinzug erteilt haben, wird die Umstellung auf das SEPA-Lastschriftverfahren von der Verwaltung des Cafés vorgenommen. Entsprechend der gesetzlichen Vorschriften wird jeder persönlich und schriftlich über diese Veränderung und den Vorgang informiert.

Sollten Sie Fragen haben, dann wenden Sie sich bitte schriftlich an unsere Verwaltung.

Café Jerusalem e.V.
Bahnhofstraße 44
24534 Neumünster
oder
verwaltung@cafe-jerusalem.org



Unsere neuen Daten lauten:
Sparda-Bank Hamburg e.G.
IBAN DE 84 2069 0500 0000 554455
BIC GENODEF 1S11
Gläubiger-ID DE48ZZZ0000051960



Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V.

- 1. Vorsitzender: Chrsitian Andersen
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: 418599
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:

Café Jerusalem/Andreas Böhm

Redaktionell unterstützt durch:

Pressebüro Schwitzgebel
Dr. Frieder Schwitzgebel

www.presse-schwitzgebel.de



Auflage dieser Ausgabe: 2.000 Stück

Eine Ausgabe verpasst?

KEIN PROBLEM ...



... WIR KÖNNEN HELFEN!

Egal, ob Sie von Anfang an mit dabei oder im Laufe der 16 Jahre Straßenmagazin Neumünster hinzugestoßen sind. Wir haben von fast allen Ausgaben eine für Sie gesammelt!

Wenn Sie uns einen an sich selbst adressierten Freiumschlag mit der gewünschten Ausgaben-Nummer zusenden, dann stecken wir das Straßenmagazin noch am selben Tag in den Postkasten.

Sie können aber auch im Café auf eine Tasse Kaffee oder Tee reinschauen und bei dieser Gelegenheit am Tresen nach der Ausgabe fragen. Für eine kleine Spende können Sie dann die gewünschte Ausgabe mit nach Hause nehmen.

Wenn Sie in Zukunft keine Ausgabe mehr verpassen möchten, dann können Sie das Straßenmagazin auch als ABO erhalten. Hierzu genügt eine kleine Information mit Ihrer Anschrift an die Redaktion und schon bei der nächsten Ausgabe können Sie dabei sein!

Sie wollen das Straßenmagazin verschenken? Auch das geht! Für ein Geschenkabo brauchen wir die Anschrift des Empfängers und Sie erhalten einmalig eine Jahresrechnung in Höhe von 25,00 Euro (Porto, Straßenmagazin und A4 Briefumschlag - 6 x im Jahr).

Wenden Sie sich einfach an Ihren Straßenverkäufer oder an die Redaktion im Café Jerusalem unter:

Telefon: 04321-41755
oder E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Männer und der soziale Abstieg

Herzliche Einladung

Männertreff

Neumünster-Tungendorf

Das Thema: „Sozialer Abstieg, wie geht das?“

Am Donnerstag, den 12. September 2013, um 20:00 Uhr im Gemeindesaal der AndreasGemeinde, findet unser nächster „Männertreff“ statt.

Hartz IV, Grundsicherung, Mindestrente. Beziehungskrise, arbeitslos, wohnungslos. Was gibt es nicht alles für Begriffe für ein Leben unter schwierigen Verhältnissen. Wie sieht so ein Abstieg aus? Wie lebt man darin? Keiner möchte dort hin, aber immer mehr geraten in eine soziale Schiefelage. Ist das selbst verursacht oder sind es die Umstände?

Wie kommt das? Wer ist Schuld? Wie kann man das vermeiden, oder geht das gar nicht? Ist man für immer darin gefangen? Wenn es einen Ausweg gibt, wie sieht der aus? Wie gehen Christen damit um? Haben sie Antworten?

Zu diesem interessanten Thema haben wir Andreas Böhm, Leiter des Café Jerusalem, gewinnen

können. Er wird uns als Referent und Gesprächspartner an diesem Abend zur Verfügung stehen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie mit dabei sind!

Kontaktadresse:

Klaus Behl T.: 04321 988540

E-Mail: klaus.behl@arcor.de

Spätschicht

Spätschicht – das ist unser besonderer Gästegottesdienst „für Ausgeschlafene“, der z.Zt. etwa vier Mal im Jahr stattfindet und für alle diejenigen gedacht ist, die einen Gottesdienst in lockerer Form zum Reinschnuppern suchen.

Hier werden Alltagsthemen praxisbezogen aufgegriffen mit Film, Theater, Sketchen und moderner Musik. Von einem Team intensiv vorbereitet, bauen wir immer wieder eine Brücke zwischen Leben und Glauben. Verschiedene Zugänge – Songs, Worship, interaktive Elemente, Predigt, persönliche Berichte – machen das Thema und den eingefahrenen Alltag für den Besucher wieder geistlich erfahrbar.

Im Anschluss an die Spätschicht gibt es immer Schichtsalat, ein gemeinsames Mittagessen im Gemeindesaal.

Also – wer neugierig geworden ist oder einen Gottesdienst sucht, wo er einfach mal jemanden mitbringen kann – wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wo: Andreas Gemeinde , Neumünster Wann: 22. September, 11:15 Uhr



Barmherzigkeit drängt auf Gerechtigkeit von Alexander Dietz und Stefan Gillich (Hrsg.):

Anwaltschaft, Parteilichkeit und Lobbyarbeit werden von Sozialverbänden und in der Sozialarbeit als Begrifflichkeiten wie ein Mantra hochgehalten - oftmals jedoch ohne fundierte Analyse und ohne zu benennen, was damit konkret gemeint ist. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege müssen sich fragen

(lassen), ob und wie sie öffentlich für die Rechte von Menschen eintreten, die Hilfe und Beistand benötigen und sich gerade deshalb an Hilfe-



einrichtungen wenden. Wie können sich Sozialverbände sozialpolitisch engagieren, wenn sie zugleich im Wettbewerb um öffentliche Gelder stehen? Wie glaubwürdig sind Sozialverbände noch, wenn sie sozialpolitische Forderungen stellen? Dieses Buch fordert - theoretisch reflektiert und mit vielen praktischen Beispielen - die Sozialverbände dazu auf, sich auf ihre ureigenen sozialpolitischen Ambitionen zu besinnen und ihre diesbezüglichen Potenziale zu entdecken.

284 Seiten | 19,80 EUR

ISBN 978-3-374-03337-9

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig

Legendärer Jazz-(Straßen)-Planist Yul Anderson kommt nach Hamburg, Lübeck und Bremen

Er ist der seltsame Mann am Klavier mitten in der Fußgängerzone von Kopenhagen, Hamburg oder San Francisco. Ein Straßenmusiker? Ja und nein! Seine offiziellen Konzerte spielt er in den großen Konzerthallen dieser Welt, doch bewirbt er seine Auftritte auf der Straße. Denn hier, so betont er immer wieder, sind die Menschen und hier kann seine Musik ihre Herzen erreichen. Yul Anderson entlockt seinen Instrumenten eine einzigartige Mischung aus Klassik und Jazz. Nun tritt er mit dem Programm "Hommage an den Amerikanischen Blues" auf und befördert sein Publikum mit Blues-Improvisationen am Piano direkt nach Chicago, ins Delta des

Blues. Mit acht Jahren begann Yul Anderson, Musik zu machen, mit zwölf trat er als Gitarrist bereits im Vorprogramm von Ray Charles auf. In Hamburg und Lübeck haben Sie jetzt die Gelegenheit, sich

von ihm auf eine außergewöhnliche musikalische Reise durch musikalische Stile und Zeiten mitnehmen zu lassen.

Fr. 20. Sept. 19:30 Uhr,
Kolosseum Lübeck

Fr. 4. & Sa. 5. Okt. 19:30 Uhr,
Laeiszhalle, Hamburg

Sa. 12. Okt. 19:30 Uhr,
Die Glocke, Bremen



Spruch der Ausgabe 123

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es ein einzelnes Korn. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Wem sein eigenes Leben über alles geht, der verliert es. Wer aber in dieser Welt sein Leben loslässt, der wird es für das ewige Leben in Sicherheit bringen.

*Die Bibel (NGÜ)
Johannes Evangelium,
Kapitel 12, Verse 24&25*

Café Jerusalem auf betterplace.org

Auf www.betterplace.org/p13715 kann man für das Café Jerusalem spenden und sich mit neusten Nachrichten versorgen.

Betterplace über Betterplace: "Wir wollen nicht nur die Welt verbessern, sondern auch das Weltverbessern selbst verbessern. Denn betterplace.org führt nicht nur dazu, dass sich mehr Menschen engagieren, sondern dass sie das auch noch viel besser tun als früher."

betterplace.org ist eine offene Spenden-Plattform im Internet. In Deutschland als gemeinnützig anerkannte Institutionen, aber auch andere Organisationen und Individualprojekte, können auf der Webseite um Geld- oder Zeitspenden werben. Über betterplace.org als einen Kanal des Online-Fundraisings wurden seit der Gründung 2007 über 10 Millionen Euro in Projekten in 140 verschiedenen Ländern gespendet.

Jedes Hilfsprojekt wird auf der Plattform offen dargelegt und in einzelne, ganz konkrete Bedarfe unterteilt. So ist es möglich, besonders gezielt zu spenden. Über betterplace.org kann jeder Spender mit dem Empfänger des Geldes direkt in Kontakt treten, ihm Fragen stellen und kommunizieren. 100% jeder Spende werden weitergeleitet.

Auch das Café Jerusalem hat auf betterplace.org eine Projektseite angelegt. Und die ersten großzügigen Spenden sind auch schon eingegangen - vielen, vielen Dank dafür.



Café Jerusalem - Vertrauen und Sicherheit für Menschen in Neumünster



Jetzt informieren & spenden

www.betterplace.org/p13715

Sie können Ihre Projekte mit nur 5 Minuten aktivieren

Ein Interview von betterplace.org

Vertrauen und Sicherheit für Obdachlose www.betterplace.org/p13715									
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Wollen Sie ein wenig Werbung für uns machen? Einfach die Rückseite dieser Ausgabe abtrennen und an einem öffentlich zugänglichen Ort aufhängen. Der "Rest" passiert ganz von alleine.

Verfolgt wegen der Hilfe für Obdachlose

Unterstützung für Aleksei Shchedrov

Die Deutsch-Schweizerische Menschenrechtsorganisation Libereco ist sehr besorgt über die Situation von Aleksei Shchedrov in Weißrussland. Hier der Text einer Pressemitteilung von Libereco.

Der 28 Jahre alte katholische Christ Aleksei Shchedrov betreibt in seinem privaten Haus seit Dezember 2011 eine Herberge für Obdachlose inklusive eines Gebetsraums. Aus diesem Grund droht ihm nun eine zweijährige Gefängnisstrafe.

Am 11. Juni 2013 wurde Aleksei Shchedrov unter Berufung auf Artikel 193-1 des weißrussischen Strafgesetzbuchs, der Aktivitäten in einer nicht registrierten religiösen Organisationen angeklagt.

„Wir können nicht hinnehmen, dass Aleksei Shchedrov wegen seines bewundernswerten und selbstlosen Einsatzes für bedürftige Menschen verfolgt wird. Die Anschuldigungen gegen ihn sind grundlos, ungerecht und eine Verletzung seiner Menschenrechte. Die weißrussischen Behörden müssen alle Anschuldigungen gegen ihn umgehend fallen lassen“,



Aleksei Shchedrov

kommentiert Lars Büniger, Vorsitzender von Libereco, den Vorfall.

Aleksei Shchedrov hat Bedürftige, unter ihnen Obdachlose, Alkoholiker und Drogensüchtige mit Essen, Kleidung, einem Schlafplatz und einer Duschkmöglichkeit versorgt. Wenn er wegen seiner Aktivitäten inhaftiert werden sollte, werden ihn weißrussische und internationale Menschenrechtsorganisationen als politischen Gefangenen betrachten.

Libereco startet eine Menschenrechtskampagne zur Unterstützung von Aleksei Shchedrov. Unter [facebook.com/SupportAleksei](https://www.facebook.com/SupportAleksei) kann man eine Online-Petition an den weißrussischen Präsidenten

unterzeichnen, an das zuständige Untersuchungskomitee appellieren und Grüsse an Aleksei Shchedrov senden.

Die schweizerischen und deutschen Menschenrechtsverteidiger werden außerdem katholische und evangelische Bischöfe und Kirchen, Parlamentsabgeordnete, NGOs und Medien über die Verfolgung von Aleksei Shchedrov informieren.

„Ich denke, dass neben anderen, besonders Christen ihre Stimme für ihren Glaubensbruder erheben und gegen die Verfolgung von Aleksei Shchedrov protestieren sollten. Wir alle, unabhängig davon, woran wir glauben, dürfen nicht abseits stehen, wenn ein Mann, der Bedürftigen hilft, unsere Unterstützung braucht“, fasst Lars Büniger die Initiative seiner Organisation zusammen.

Butter bei die Fische

Das 9. Kiel-Wellingdorfer Stadtteilfest am Sonntag, den 18.08.13 wurde für das Café Jerusalem zu etwas ganz Besonderem. Während sich draußen vor der Fischmarkthalle die Besucher an vielen Ständen und Aktionen die Zeit vertreiben konnten, wurde in der Markthalle fest gearbeitet. Eingeladen von Dirk Schrader, Geschäftsführer der Firma Eduard Wiese + Ivens Kruse, durfte das Café inmitten vieler Fischinteressierten über seine Arbeit in Neumünster informieren. Gleich neben den Infostand wurde zu Gunsten des Cafés ein großer Heringshai gegrillt und als Mittagessen angeboten. Mehr als 130 Portionen des leicht säuerlich, aber sehr wohlschmeckenden Fisches wurden verkauft.

„Den Besuchern - vor allen der jüngeren Generation – den unzerlegten Fisch und das Handwerk um das Nahrungsmittel näher zu bringen und dabei noch eine Sozialarbeit zu unterstützen, das ist sehr passend,“ so Schrader im Interview, dem diese Idee bei seinem letzten Stadtteilfest in den Sinn kam. Die Vermarktung des Heringshais, eine der vier Fischauktionen und viel frischer Fisch als Hauptgang für die nächsten Monate, brachten dem Café und damit seinen Gästen nicht nur einen beachtlichen Spendenbetrag, sondern auch einen Bekanntheitsgrad über die Grenzen Neumünsters hinaus ein.



Mitarbeiter von "Eduard Wiese + Ivens Kruse" in A(u)ktion

Und es gibt ein Wiedersehen! Während der Jubiläumsfeier des Cafés auf dem Großflecken im Sommer des nächsten Jahres wird es neben einem bunten Programm auch eine Fischauktion für die Besucher geben.



So ein richtiger Heringshai ...



... fachmännisch zerlegt und zubereitet...

Rezeptvorschlag Haifisch

Haifischfleisch hat in Europa immer noch einen nur mittelmäßigen Ruf. Zu Unrecht: Es ist grätenlos, da der Hai ein Knorpelfisch ist. Und auch der Geschmack stimmt: Der Heringshai beispielsweise schmeckt kalbfleischähnlichen und gleicht in Farbe und Struktur dem Thunfisch.

Haifisch gegrillt auf Orangen- Fenchelkomposition:

6 Stk Haifischsteaks, 4 Orangen,
3 EL Zucker, 1 Zwiebel, 3 ganze Fenchel,
frisch gemahlener roter Pfeffer

1. Orangen schälen und in kleine Stücke schneiden.
2. Fenchel waschen, halbieren, Strunk entfernen und eine Fenchelhälfte klein schneiden.
3. Danach Orangen mit Zucker, Zwiebel, Fenchel und rotem Pfeffer vermengen, mit etwas Wasser auf kleiner Flamme zu einer Glace reduzieren.
4. Restliche Fenchelhälften abbraten und als Beilage beiseite stellen.
5. Fisch grillen oder in der Pfanne braten.

Als Beilage eignen sich Gnocchi oder Salzkartoffeln. Guten Appetit!



... ergibt ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis.

Wie (un)sozial ist das denn?

Viele Länder zweckentfremden Bundesmittel für den sozialen Wohnungsbau. Gleichzeitig steigt die Zahl der Wohnungslosen

Nach Presseinformationen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.

Mehr als die Hälfte der Bundesländer verwendet die für den sozialen Wohnungsbau vorgesehenen jährlichen Bundeszuschüsse nicht zweckgerecht. Das geht aus einer aktuellen Übersicht des Bundesbauministeriums hervor, die der "Rheinischen Post" vorliegt. Demnach haben die Länder Berlin, Bremen, Saarland, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen in den Jahren 2009, 2010 und 2011 so gut wie keine geförderten Sozialwohnungen geschaffen, obwohl der Bund ihnen dafür hohe Millionenzahlungen zugewiesen hat.

Die Länder erhalten jährlich 518 Millionen Euro vom Bund für den Neubau von Sozialwohnungen. Viele Länder nutzen jedoch Gestaltungsmöglichkeiten und sehen von Neubauten ab. Berlin etwa zahlt mit dem Geld Wohnungsbau-Altverpflichtungen aus früheren Jahren ab. Das schlägt sich in der bundesweiten Neubau-Statistik negativ nieder: Wurden 2009 bundesweit noch 23 600 zusätzliche Sozialwohnungen gebaut, waren es 2011 nur noch 19 300 geförderte Wohneinheiten, so das Ministeriumspapier.

Zahl der Wohnungslosen steigt stetig

Die BAG Wohnungslosenhilfe (BAG W), der Dachverband der Wohnungslosenhilfe in Deutschland, sieht einen drastischen Anstieg der Wohnungslosigkeit in Deutschland: 2012 waren ca. 284.000 Menschen in Deutschland ohne Wohnung, 2010 waren es noch 248.000 – ein Anstieg um ca. 15 %. Hierbei verteilt sich der Anstieg gleichmäßig auf Ost- und Westdeutschland. Auch die Zahl der Menschen, die ohne jede Unterkunft auf der Straße leben, stieg von ca. 22.000 in 2010 auf ca. 24.000 in 2012 - eine erneute Steigerung um ca. 10 %!

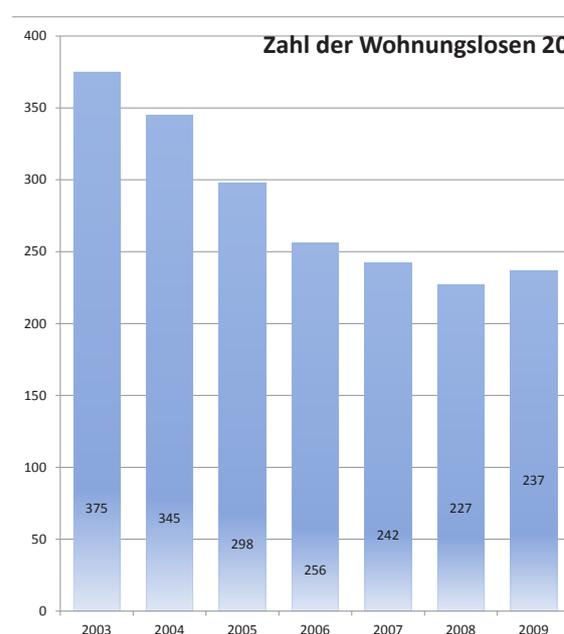
Die BAG W prognostiziert bis 2016 sogar einen weiteren Anstieg der Wohnungslosigkeit um ca. 30 % auf dann 380.000 Menschen. „Wir müssen leider davon ausgehen, dass das Ausmaß der Wohnungslosigkeit zwischen 2010 und 2012 sogar noch dramatischer gestiegen ist als erwartet“, erklärte Thomas Specht, Geschäftsführer der BAG W.

In Deutschland gibt es keine bundeseinheitliche Wohnungsnotfall-Berichterstattung auf gesetzlicher Grundlage. Seit Jahren fordert die BAG W die jeweiligen Bundesregierungen auf, umgehend einen ent-

sprechenden Gesetzesentwurf ins Parlament einzubringen. Solange dieser Missstand besteht, muss die BAG W Schätzungen vornehmen, um überhaupt zu einer bundesweiten Bewertung der Situation kommen zu können.

Anstieg der Zwangsräumungen und „kalten“ Wohnungsverluste

Insgesamt gab es 65.000 neue Wohnungsverluste in 2012, darunter ca. 25.000 (38 %) Zwangsräumungen und ca. 40.000 (62 %) „kalte“ Wohnungsverluste. Bei „kalten“ Wohnungsverlusten kommt es nicht zu Zwangsräumungen, son-

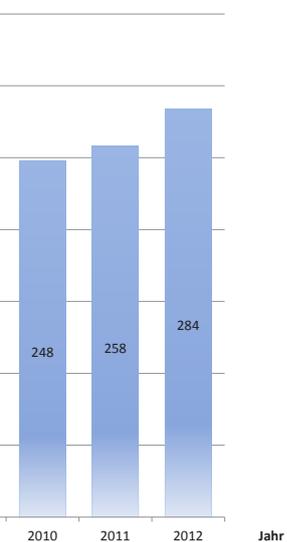


dern der/die Mieter „verlassen“ die Wohnung ohne Räumungsverfahren oder vor der Zwangsräumung. Dies tritt vor allem bei alleinstehenden Mietern auf. „Ein ausschließlicher Blick auf die Zwangsräumungszahlen verkennt das Ausmaß neu entstehender Wohnungslosigkeit“, erklärte Thomas Specht.

10 % der Wohnungslosen minderjährig

Ca. 178.000 (64 %) wohnungslose Bürger sind alleinstehend, 106.000 (36 %) leben mit Partner und/oder Kindern. Bezogen auf die Gesamtgruppe der im Jahr 2012 Wohnungslosen schätzt die BAG W die Zahl der Kinder und minderjährigen Jugendlichen auf 11 % (32.000). Der Anteil der erwachsenen Männer liegt bei 75 % (189.000); der Frauenanteil liegt bei 25 % (63.000). Die Dienste der frei-gemeinnützigen Wohnungslosenhilfe betreuten ca. 140.000 Menschen aus diesem Bereich.

2003-2012 (in Tausend)



Quelle: BAG W
www.bagw.de

Zahl der bedrohten Wohnverhältnisse steigt ebenfalls deutlich

Weitere ca. 130.000 Menschen waren in 2012 (2010: 106.000) von Wohnungslosigkeit bedroht, d. h. bei ihnen stand der Verlust der Wohnung unmittelbar bevor. In 2012 zählten demnach insgesamt ca. 414.000 Menschen zu den sog. Wohnungsnotfällen, also akut Wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit Bedrohte, in 2008 waren es noch 354.000.

Nach Meinung der BAG W sind im Wesentlichen fünf Faktoren maßgeblich für den dramatischen Anstieg der Wohnungslosenzahlen und dessen Fortsetzung in den kommenden Jahren:

- das extreme Anziehen der Mietpreise, insb. in den Ballungsgebieten bei gleichzeitig verstärkter Zunahme der Verarmung der unteren Einkommensgruppen.
- ein unzureichendes Angebot an preiswertem Wohnraum in Verbindung mit dem ständig schrumpfenden sozialen Wohnungsbestand, dem nicht durch Neubau und soziale Wohnungspolitik gegengesteuert wurde.
- Verarmung der unteren Einkommensgruppen in engem Zusammenhang mit der Dauerkrise am Arbeitsmarkt, die nicht zu einem Absinken der Zahl der Langzeitarbeitslosen geführt hat. Zugleich hat sich der Niedriglohnsektor aufgrund eines fehlenden Mindestlohns weiter extrem ausgedehnt.



Foto: Sozialbau AG, Wien

- andauernde schwerwiegende sozialpolitische Fehlentscheidungen bei Hartz IV: Sanktionierung auch bei den Kosten der Unterkunft von jungen Erwachsenen, unzureichende Anhebung des ALG II - Regelsatzes, Zurückfahren der Arbeitsförderungsmaßnahmen.
- unzureichender Ausbau von Fachstellen zur Verhinderung von Wohnungsverlusten in Kommunen und Landkreisen. In vielen Fällen könnte bei Meldung des drohenden Wohnungsverlustes an eine entsprechende Fachstelle Wohnungslosigkeit vermieden werden. Doch viel zu wenige Kommunen und Landkreise, insb. in Ostdeutschland, machen von den gesetzlichen Möglichkeiten (SGB II und SGB XII) zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit Gebrauch.



VR Bank
Neumünster



Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

leinhberg
Optiker

Großflecken 68
24534 Neumünster
Telefon 04321/4767

Rest- und Sonderposten



Sparschwein

Fehmamstr. 11
24539 Neumünster



Alles
aus
einer
Hand...

Häuslicher Pflegedienst
Tagespflegen SENIORENSTÜBCHEN
Mühlenstr.19A & Ruhrstr.12A
Hausnotruf und mehr...



www **DEUBERT-GEHRMANN**.de
Gadelander Str.14 - 24539 Neumünster

04321/
25150

Ihr Partner in
der Pflege

**SCHWAN -
APOTHEKE**

Julia van Aswegen



Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwan-apotheke@versanet.de

**Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler**



Bestattungsinstitut

Klaus

GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



International
Network of
Street Papers



Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de

ZWP

E neukauf
EDEKA



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

- Wir unterstützen das

 **SAUER
DANFOSS**

What really matters is inside®

wetreu

NTRG | Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft



Caritas-Pflegestation Neumünster . Telefon 04321 / 15124

Haus der Caritas, Linienstraße 1
24534 Neumünster
Mobil: 0171 5516483
Fax: 04321 / 404570
ambpflege-nms@caritas-sh.de
www.caritas-sh.de

Not sehen und handeln.
Caritas



Ingenieur-AG

**Wir verbinden Sie
mit der Welt ...**

 **Rohwer Mehrens**
TELEKOMMUNIKATION
MERONEC Distribution

www.rohwer-mehrens.com
Fon: 04321 / 9 66 69-0

www.presse-schwitzgeb.de

Wir beraten Technologieunternehmen bei der
Entwicklung von Kommunikationsstrategien
und helfen bei deren Umsetzung.

Fachartikel > Applikationsberichte
> Vorträge > Präsentationen > Firmenbroschüren
> Webtexte > AdWords-Kampagnen
> Newsletter > Kundenzeitungen >>>

Hier
könnte
Ihr
Name
stehen
und
dem
Straßen-
magazin
ein
weiteres
Gesicht
geben!

Café Jerusalem -

„Die Welt beschreiben und dadurch ein Stück weit besser machen“

Ich weiß, dass Lesen (meine) Welt verändern kann. Wie, das glauben Sie nicht? Sie kennen kein einziges Buch, das Ihre Sicht auf die Welt, die Menschen, das Universum oder einfach nur auf einen kleinen Ausschnitt des eigenen Lebens verändert hat? Nicht mal ein Zeitungsartikel oder eine kritische Kolumne? Überlegen Sie bitte noch mal. Die Liste der Bücher, die mir etwas bedeuten, ist lang: Angefangen mit dem „Tagebuch der Anne Frank“, über „Die Brüder Löwenherz“ bis hin zu „Minous Geschichte“ oder Hessels „Empört Euch“ wie die tägliche Lektüre von Tageszeitungen! Das Lesen ist für mich das eine Wichtige, das mein (berufliches) Leben bestimmt.

Genauso essentiell ist für mich schon immer das Schreiben gewesen. Bereits in der Grundschule – ich bin 1973 in Kaiserslautern geboren und in einem kleinen pfälzischen Dorf groß geworden – schrieb ich Kurzgeschichten, später arbeitete ich bei der Schülerzeitung

mit, um Beobachtungen mitzuteilen, Missstände aufzuzeigen, Themen anzustoßen. Aus einem tiefen Bedürfnis heraus, Dinge (durch mein Schreiben) verändern zu wollen und Menschen ins Gespräch zu bringen, tippte ich auch während meines Studiums meine Gedanken in die Tastatur eines Atari STs, übrigens mein erster vorsintflutlicher Computer. Daraus entstanden erste satirische Kurzgeschichten, die im Lappan-Verlag erschienen.

Dass ich Autorin und Journalistin geworden bin, liegt also im Nachhinein betrachtet auf der Hand. Ja, im Nachhinein weiß man immer alles besser. Der Weg zu meinem heutigen (Traum-)Beruf war dennoch lang und von einigen Umwegen bestimmt. Dennoch will ich meine vergangenen Jobs in der Wäscherei, bei C&A, als Lederwarenverkäuferin, in einer Presseagentur für Verlage oder auch in der Großküche eines Altersheims nicht missen. Nach den Geburten meiner beiden Kinder zog ich mit meiner Familie

nach Köln, wo ich u.a. bei einer Straßenzeitung als Chefredakteurin anheuerte. Und ich hatte sofort das Gefühl, dass ich alles, was ich bisher auf meinem beruflichen Weg gelernt habe, endlich anwenden kann: Gemeinsam mit Wohnungslosen und Menschen in sozialen Schwierigkeiten trefte ich mich seit nunmehr sieben Jahren in der OASE, wo es auch günstiges Frühstück, eine Kleiderkammer und ein Team von Sozialarbeitern gibt und gebe monatlich eine Straßenzeitung mit einem Themenschwerpunkt heraus. Ich lerne dabei weiter dazu und darf für Menschen schreiben, die sich für einen ungewöhnlichen Blick auf ihre Stadt interessieren. Ich arbeite mit Leuten zusammen, die keinen geraden Weg im Leben verfolgt haben und deshalb eine Menge zu erzählen haben. Oft werde ich zu Diskussionen eingeladen und um meine Meinung gefragt.

Zwei Mal im Jahr mache ich für den Verein Nephrokids e.V. mit nierenkranken und dialysepflich-

tigen Kindern eine Zeitung, die sich NIRI-NEWS nennt: Dass so viel Mut und kreative Ideen in einem einzigen Kinderkopf stecken können, beeindruckt mich jedes Mal aufs Neue. Durch meine Arbeit erfahre ich regelmäßig, dass es ungewöhnliche Wege aus einer Misere und Optimismus angesichts einer manchmal aussichtslosen Lage oder auch mal ein kleines Wunder geben kann. Durch (mein) Schreiben darüber erfahren auch andere davon – das gibt mir das Gefühl, dass meine Arbeit Sinn macht.

Dass ich neben meiner journalistischen Tätigkeit weiterhin die Möglichkeit habe, Geschichten zu erfinden und als Autorin meiner Kinderkrimireihe „Bolle und die Bolzplatzbande“ (Bloomsbury/ARs Edition) durch die Lande zu touren, erfüllt mich mit großer Zufriedenheit. So etwas geht nur, weil ich seit 2006 meine eigene Chefin bin und – zugegebenermaßen – ein gutes Zeitmanagement habe. In der „heißen Phase“, wenn ein Buch fertig werden muss, igele ich mich auch mal in meinem Arbeitsraum hinter der Antoniterkirche ein, den ich aufgrund eines Stipendiums des Kulturrats der Stadt Köln zugesprochen bekommen habe und schreibe beispielsweise – wie jetzt – an meinem neuen Jugendroman. Wenn auch meine Bücher die Sichtweise der (jungen) Leser wenigstens ein Stück weit verändern und positiv beeinflussen könnten, wäre ich froh.

Wenn ich aber ehrlich bin, schreibe ich am meisten für mich selbst. Es ist eine Not, aus der ich eine Tugend gemacht habe oder eine Sucht, die einen Sinn ergibt. Schreiben ist für mich wie Fußball spielen ohne Ball oder Süßigkeiten essen ohne Zucker. Ich bin schlecht aufgelegt,

wenn ich nicht dazu komme. Und ich werde grantig, wenn mir die Worte fehlen. Umso freudestrahlender bin ich, wenn ein Artikel im Druck oder ein Manuskript im Computer ist. Vielleicht probieren Sie es doch mal selbst aus. Zuerst das Lesen und dann das Schreiben.



Foto: privat

Christina Bacher, Jahrgang 1973, arbeitet als Autorin und Journalistin. Nach Lehr- und Wanderjahren in Kaiserslautern, Bonn, Marburg, Montpellier und Prag lebt sie heute mit ihrer Familie in Köln. Als Chefredakteurin der Kölner Straßenzeitung DRAUSSENSEITER ist sie für das Team der Jerusalemmer eine Kollegin, die wir immer wieder gerne um Rat und ihre Meinung fragen.



Katastrophenalarm! Hochwasser in Lauenburg ...

Ein Bericht vom Kreisverband Neumünster des Deutschen Roten Kreuzes von Gerrit Köhler

Die Holstenküste ist in jedem Jahr eine besondere Herausforderung für die Helferinnen und Helfer der Neumünsteraner Hilfsorganisationen. Für vier Tage und Nächte gilt in der Innenstadt der Ausnahmezustand. Seit vielen Jahren arbeiten alle Organisationen der Stadt gemeinsam, Hand in Hand, teils rund um die Uhr, um Verletzte und hilflose Personen zu betreuen. In einem "Dorf der Retter", wie es die Presse vor einigen Jahren genannt hat, finden sich alle erdenklichen Rettungsmittel und ehrenamtlich tätiges Personal verschiedenster Organisationen auf dem Rathausparkplatz.

Einzigartig in Schleswig-Holstein ist die Tatsache, dass es in den vier Tagen und Nächten

völlig egal ist, welcher Hilfsorganisation man angehört. Alle eingesetzten Kräfte arbeiten zusammen und bilden eine einzigartige, große Gemeinschaft - ja beinahe eine bunte Familie.

Natürlich hatten wir von der Hochwasserlage in Süddeutsch-

land gehört, schließlich war diese Katastrophe ja seit einiger Zeit das beherrschende Thema in den Medien. Dass sich das Wasser den Weg gen Norden suchte, wurde jedoch spätestens dann klar, als das Technische Hilfswerk aus Neumünster am Sonntag, mitten in den Abbauarbeiten der Holstenküste, alarmiert wurde und auf direktem Wege nach Lauenburg geschickt wurde.

Schnell schien es nicht mehr ausgeschlossen, dass die Betreuung- und Sanitätszüge der Katastrophenschutzeinheiten der Stadt Neumünster ebenso vom Innenministerium angefordert und alarmiert werden würden. Somit hieß es: Dienstbekleidung waschen, Tasche packen und vor allem die Arbeitgeber informieren. Viel Zeit zum Ausruhen blieb nicht, denn am Montagabend wurde dann die Alarmierung für den kommenden Morgen um sechs Uhr ausgelöst.

Kleine Hintergrundinfo für Nicht-Neumünsteraner: Was ist die Küste?

Die Holstenküste ist das Neumünsteraner Stadtfest! Besucher erwarten vier Tage voller Programm – für jeden ist etwas dabei:

- der Jahrmarkt mit Schlemmermeile & das Riesenrad
- Bühnen mit Musik & anderen Darbietungen
- der Holstenküstenlauf für Groß und Klein
- eine Kindermeile im Rencks Park am Samstag
- der große Flohmarkt am Sonntag
- ein Open-Air-Gottesdienst am Sonntag
- die Oldtimer-Rallye am Sonntag

Im Gefahrenabwehrzentrum (GAZ) traf sich also "der bunte Haufen" des vergangenen Wochenendes mit über fünfzig Helferinnen und Helfern wieder und besetzte nach einer kurzen Erklärung der Lage die Fahrzeuge, um in einem selten gesehnen Blaulichtkonvoi Neumünster zu verlassen und die Reise nach Lauenburg anzutreten.

Mittlerweile hatte sich die Katastrophe dort erheblich verschärft und eine Entspannung der Lage schien nicht in Sicht. Vielmehr war davon auszugehen, dass das Wasser noch weiter steigen und die Schäden ins Unermessliche steigen könnten.

In Lauenburg angekommen wurden wir in einer Gemeinschaftsschule untergebracht und begannen unter den Augen der Schülerinnen und Schülern sofort mit dem Aufbau.

Die Aufgabe war, in zwei Schichten, rund um die Uhr, die Versorgung der Einheiten mit Mahlzeiten und Getränken sowie die rettungsdienstliche Betreuung der eingesetzten Kräfte sicherzustellen.

Von nun an wurde pausenlos gekocht und verschickt. Mehrere hundert Portionen mussten regelmäßig verschickt und an einem Ausgabeplatz in der Aula der Gemeinschaftsschule ausgegeben werden. Zudem wurden tausende Liter Kalt- und Heißgetränke an verschiedene Plätze verbracht.



Zu diesem Zeitpunkt war die komplette Altstadt Lauenburgs längst gesperrt und die Bewohnerinnen und Bewohner waren evakuiert worden. Immer wieder kamen neben den eingesetzten Kräften auch vorübergehend wohnungslose Bürgerinnen und Bürger Lauenburgs zu den Ausgabeplätzen, manche schliefen auf den bereitgestellten Feldbetten, zwischen den Helferinnen und Helfern.

Natürlich ergaben sich intensive Gespräche. Schnell wurde allen das Ausmaß der Katastrophe klar, denn hinter jedem Gespräch steckte ein eigenes, persönliches Schicksal. Zuzuhören und da zu sein war für viele Betroffene ganz eindeutig die größte und effektivste Hilfe.

Mit jeder Stunde fanden sich mehr Schülerinnen und Schüler,

Eltern, Lehrer und Anwohner in der Schule ein und brachten Berge an Kuchen und Sachspenden für die Helferinnen und Helfer und die evakuierten Bürger. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit war einzigartig und überall zu spüren.

Die Gespräche mit den Betroffenen und den Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen Deutschlands werden allen Beteiligten sicher noch lange im Gedächtnis bleiben. *Alle zusammen für ein Ziel, dieser Geist war zu jeder Zeit spürbar, egal ob am Tage oder in den tiefen Nachtstunden.*

Im Rahmen der Verpflegungsfahrten konnten wir dann auch das Ausmaß der verheerenden Naturkatastrophe mit eigenen Augen sehen. Bilder im Fernsehen sind beeindruckend, keine



Frage. Steht man aber direkt vor den Wassermassen und sieht die Anstrengungen, die gegen das Wasser unternommen werden, bekommt man einen Eindruck vermittelt, der einen erschrecken lässt. Jetzt erst wurde allen Beteiligten klar, in welcher Lage man sich tatsächlich befunden hat.

Aktiv, direkt vor Ort helfen zu können ist nicht nur ein beeindruckend gutes Gefühl, sondern vielmehr der Motor, der uns alle antreibt, der Grund warum wir alle unsere Freizeit opfern, um genau das zu trainieren, um bereit zu sein Menschen aus Notlagen zu befreien oder sie dabei zu unterstützen.

Unter diesem Aspekt fällt es einem leicht, Tage und Nächte zu arbeiten.

Die Befürchtungen, dass das Wasser weiter steigen könnte, bewahrheiteten sich dann in den kommenden Tagen. Über eine Tafel wurden wir regelmäßig über den aktuellen Pegelstand informiert.

Bekanntermaßen besuchte auch die Bundeskanzlerin das Katastrophengebiet. Sie landete mit ihrem Regierungshubschrauber praktisch direkt vor

unseren Füßen, fand jedoch während ihres einstündigen Besuchs nicht den Weg zu uns. Anders der Besuch des Fernsehmoderators Elton, der selbst in Boostedt wohnt und dessen Eltern ganz in der Nähe zu Hause sind. Er informierte sich vor Ort über die Lage und zögerte keine Sekunde für einige Stunden mit anzupacken. Interessante Gespräche und ein paar Fotos mit ihm lockerten die ohnehin schon gute Stimmung noch einmal merklich auf. Zu Recht wurde im

Holsteinischen Courier sein Engagement und freiwilliger Einsatz gewürdigt, denn für uns alle war klar: Das war kein medienwirksamer Auftritt im Katastrophengebiet, sondern vielmehr innerste Überzeugung.

Mitten im Vollbetrieb veränderte sich die Lage dann ein weiteres Mal. Während in Lauenburg der Pegel merklich sank und die Situation sich zusehends entspannte, wurde es zur gleichen Zeit in Sachsen-Anhalt bedrohlich. Wir alle erinnern uns heute an die spektakuläre Sprengung und Versenkung mehrerer Schiffe, um gebrochene Deiche zu verschließen.

Den Helferinnen und Helfern dort vor Ort fehlte es offenbar vorübergehend an allem, und so wurden schlichtweg unsere Feldbetten in Sachsen-Anhalt dringender gebraucht als in Lauenburg. In aller Eile packten wir zum Wochenende, früher als erwartet, unsere Bekleidung zusammen





Fotos: Kevin Wirobski und DRK Neumünster

und verstaute die benötigten Feldbetten, die dann ihren Weg nach Sachsen-Anhalt antraten. Weiter galt es, die Feldküche zu säubern und alles so zu verstauen, dass man im Ernstfall schnell wieder effizient helfen kann.

Am Abend wurden dann die Dienstfahrzeuge wieder besetzt und erneut setzte sich ein langer Konvoi aus Fahrzeugen mit Blaulicht und Sondersignal in Bewegung zurück Richtung Neumünster. Dort wurden wir von Vertretern der Stadt, der Berufsfeuerwehr und der Presse empfangen.

Ein Teil unserer Einheit wurde schon am Folgetag nach Sachsen-

Anhalt berufen, wo sie eine weitere Woche im Einsatz waren. Der überwiegende Teil der Helferinnen und Helfer hatte aber jetzt Gelegenheit, sich von Holstenküste und Katastropheneinsatz auszuruhen. Das eigene Bett ist eben doch bequemer als das Feldbett.

Was bleibt nach so einem, glücklicherweise nicht alltäglichem Einsatz zurück? Zu allererst ein gutes und befriedigendes Gefühl, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen verschiedenster Organisationen eine echte Einheit gebildet zu haben, die effektiv, schnell und direkt vor Ort hat helfen können. "Die Truppe aus Neumünster" war in Lauenburg ein wichtiger Bau-

stein beim Kampf gegen das Hochwasser, der von allen Seiten gelobt und geschätzt wurde. Somit haben wir auch unsere Stadt überregional vertreten und waren, da bin ich sicher, ein sehr gutes Aushängeschild für Neumünster.

Wir alle hoffen, dass unsere Fahrzeuge noch lange in den Garagen stehen bleiben können, doch eines ist ganz klar: wenn unsere Hilfe gebraucht wird, egal ob vor Ort oder außerhalb der Stadt, wir sind einsatzbereit und zur Stelle, sobald wir gebraucht werden.



Café Jerusalem - Vertrauen und Sicherheit für Menschen in Neumünster



Jetzt informieren & spenden

www.betterplace.org/p13715



Sie können Ihre Spende von der Steuer absetzen.

Ein Service von **betterplace.org**

Jetzt spenden

Vertrauen und Sicherheit für Obdachlose
www.betterplace.org/p13715

Jetzt spenden

Vertrauen und Sicherheit für Obdachlose
www.betterplace.org/p13715